Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 30.—, im Reich monatlich RM 5.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v 1./I./44 gültig.

A. M. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 99 - Jahrgang 2 | TRIEST, Mittwoch 11. April 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf

Vier Jahre Kroatien

TRIEST

Kroatien feiert in dieser Woche den vierten Jahrestag seiner wiedergewonnenen Unabhängigkeit. Am 10. April 1941, als die deutschen Truppen sich Agram näherten, wurde die Unabhängigkeit Kroatiens von General Kvaternik proklamiert und sodann nach der Rückkehr des Staatsführers Dr. Pavelic aus der Emigration durch die Errichtung des Ustascha-Staates gesichert. Kroatien feiert den vierten Jahrestag seiner Unabhängigkeit in schwerem Kampf. Der bolschewistische Tito-Staat schickt sich wieder an, das Land wie die anderen Balkanländer dem Bolschewismus zu unterwerfen. Dagegen steht ohne Unterschied der früheren und jetzigen Parteieinstellung ganz Kroatien, das auf eine tausendjährige politische Tradition und Teilhaberschaft an der abendländischen Kultur zurückblickt.

Junger Regimentsführer

Führerhauptquartier

Der Führer verlieh am 5. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Martin *Steglich*, Führer eines Grenadierregiments, als 816. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das von Major Steglich geführte Grenadierregiment kämpfte Anfang März mehrere Tage lang westlich Xanten erfolgreich gegen vielfache Uebermacht. Der 28jährige Regimentsführer war dabei die Seele des Widerstandes. Der Gegner erlitt schwerste blutige Verluste und vermochte die Front des Regiments trotz starker Ueberlegenheit, besonders an schweren Waffen, nicht aufzureissen. Major Steglich ist am 27. 8. 1916 in Breslau als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Gegenangriff auf Okinawa

TOKIO

Bei einem Gegenangriff gegen feindliche Streitkräfte, die in der Nacht zum 7. April in Nago auf der Halbinsel Okinawa, zu landen versuchten, setzten japanische Truppen 55 Feindpanzer ausser Gefecht. Der Feind verlor etwa 400 Mann. Diese neue Landung auf Okinawa wurde von der Nago-Bucht aus mit einem etwa 5 000 Mann starken Truppenverband, unterstützt von 133 Panzern, ausgeführt.

Hoover spricht schon vom dritten Weltkrieg

Bezeichnende Feststellung des früheren USA-Präsidenten - Schlechte Aussichten für San Francisco

MADRID

Die Differenzen zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets werden im Zusammenhang mit der Konferenz von San Francisco im englischen und amerikanischen Lager jetzt schon mit einer Offenheit behandelt, die keinerlei Zweifel darüber lässt, dass man sich in London und Washington keine Illusionen mehr über das Verhältnis zu Moskau macht. Mit einem Zynismus ohnegleichen wird in den führenden Kreisen der westlichen Feindmächte bereits von der Möglichkeit eines dritten Weltkrieges gesprochen. So erklärte — nach einer spanischen Meldung aus New York — der frühere USA-Präsident Hoover in einer Rede ganz offen, wenn es in San Francisco nicht zu einer Einigung käme, so werde es unweigerlich zwischen den USA, England und Sowjetrussland zum nächsten Kriege kommen. Hoover steht mit dieser Auffassung durchaus nicht allein, vielmehr wird in zahlreichen Pressekommentaren zu San Francisco die gleiche Ansicht unverblümt vertreten.

Die plutokratischen Drahtzieher, die diesen zweiten Weltkrieg von langer Hand mit vorbereitet haben, weil er ihnen wieder einmal Gelegenheit geben sollte, ihre persönliche Macht zu steigern und ihre Tantiemen aus Rüstungswerken zu vergrössern, tun, als wäre ein dritter Weltkrieg die selbstverständlichste Sache von der Welt. Sie hätten durchaus nichts dagegen, wenn dieser Krieg sofort durch einen neuen abgelöst würde, weil sie dann wieder ihren Weizen blühen sähen und neue Millionengewinne schöpfen könnten. Dass dieser Krieg wieder Hunderttausende von Opfern unter ihren Völkern fordern würde, dass er mit namenlosem Völkerelend und der Verwirrung der ganzen Weltwirtschaft verbunden wäre, interessiert sie nicht weiter. Diese Schlachtfeldhyänen wollen verdienen. Dazu ist ihnen jedes Mittel recht, selbst wenn die Welt darüber in Anarchie und Chaos gestürzt würde.

⁂

Wie wenig Hoffnungen man auf einen Erfolg der Konferenz von San Francisco setzt, zeigen die Schwierigkeiten, die Roosevelt bei der Bestellung der USA-Delegation hat. Hull hat auf die Teilnahme verzichtet unter dem Vorwand, dass er immer noch krank sei. Der Senator Stassen, den Roosevelt unbedingt dabei haben wollte, weil Stassen noch stärker als früher Willkie für internationale Zusammenarbeit eintrat und daher nach Roosevelts Plan die Republikaner zum Verzicht auf ihre Opposition bewegen sollte, hat auch auf die Teilnahme an der Konferenz verzichtet und ist auf seinen Posten als Fregattenkapitän im pazifischen Kriegsraum zurückgekehrt. Der andere Republikaner Senator Vanderberg, den man durch Beteiligung an der Delegation mundtot zu machen hoffte, hat statt dessen ein sehr bestimmtes Gegenprogramm formuliert und fällt daher also als Unterstützung für Roosevelt und Stettinius völlig aus.

Eine weitere Frage, welche nicht die beiden politischen Parteien in USA, sondern zwei Ministerien betreffe, ist das Problem der internationalen Kontrolle über Kolonialgebiete. Hierfür setzte sich das Marineministerium energisch ein, während das Aussenamt diesen sehr gefährlichen Streitpunkt zurückgestellt haben möchte. In Kreisen der britischen Diplomaten in Washington spreche man ganz offen davon, dass die USA-Regierung den Vorwand internationaler Kontrolle benutzen wolle, um nicht nur viele Mandatsgebiete unter ihre Kontrolle zu bekommen, sondern auch Englands westindische Kolonien, ja sogar Indien und Palästina von England loszureissen.

⁂

Der Londoner Korrespondent der «Basler Nachrichten» gibt im Auszug einen Artikel der britischen Zeitung «Observer», in dem es heisst, die Erwartungen der britischen Oeffentlichkeit auf die Konferenz von San Francisco seien nicht sehr hoch geschraubt, und man wäre bereit, die Konferenz schon als wertvoll zu betrachten, wenn sie eine gewisse Klärung der internationalen Atmosphäre erzielen würde. Hinter den überaus vorsichtigen Formulierungen des «Observers»-Artikels, so schreibt der Schweizer Korrespondent kommentierend, verbergen sich Furcht und Misstrauen der konservativen Kreise, deren Sprachrohr das Blatt ist, der Friedenskonferenz von San Francisco gegenüber.

Konflikt Churchill-Bevin

Eigener HS-Bericht

STOCKHOLM

Eine Zuspitzung der innerpolitischen Lage in England stellt der politische Korrespondent von «Daily Mail», Broadbent, als Folge der stark polemischen Rede fest, die Arbeitsminister Bevin in Leed gegen die konservative Partei gehalten hat. Broadbent meint, dass mit einer Zurückziehung der Labour-Minister aus dem Kabinett Churchill in absehbarer Zeit zu rechnen sei, zumal Grund zu der Annahme bestehe, dass die Labour-Party bei den bevorstehenden Wahlen die Mehrheit erzielen werden. Bis vor kurzem, schreibt «Daily Mail», sei Bevin mit Churchill noch eng liiert gewesen. In den letzten zehn Tagen habe sich jedoch eine «unleugbare Abkühlung» zwischen den beiden Politikern bemerkbar gemacht. Auch das führende liberale Blatt «Manchester Guardian» sieht in der Rede Bevins, die als erfrischend bezeichnet wird, ein innerpolitisches Signal.

Bemerkenswert, besonders im Hinblick auf die Kriegsschuldfrage, ist es, dass Bevin im Verlaufe seiner vielerörterten Rede den Satz prägte: «Dieser Krieg ist eines Mannes Krieg», womit gesagt ist, dass dieser Krieg Churchills Krieg ist.

Das reiche Amerika?

STOCKHOLM

Das reiche Amerika ist in den meisten amerikanischen Städten nur noch eine Erinnerung, stellt Associated Press in einer Meldung aus Phönix in Arizona fest. Man muss sich beinahe prügeln, um zu den einfachsten Waren zu kommen. Als ein Warenhaus in Phönix kürzlich anzeigte, dass es eine Reihe von Waren, wie beispielsweise Damenstrümpfe und Unterkleider erhalten habe, entstand sofort eine so lange Schlange von Hausfrauen vor dem Eingang dieses Warenhauses, dass eine grössere Anzahl von Polizisten zu Absperrungsmassnahmen eingesetzt werden musste. Die Hausfrauen mussten viele Stunden warten, bis es ihnen endlich gelang, in das Geschäft hineinzukommen. In den einzelnen Abteilungen des Warenhauses durften sie nur eine kleine festbestimmte Anzahl von Waren kaufen.

Generaloberst Guderian überreicht im Auftrage des Führers verdienten Einzelnahkämpfern die goldene Nahkampfspange.
Aufn.: PK. Pospischill (Sch.)

Abnehmender Halbmond

Von Dr. Wolfgang Kraus

LIEGNITZ

Auf das Gesamtgeschehen des Krieges bleiben die Entschlüsse der Türkei heute ohne Einfluss. Sie kennzeichnen jedoch die Struktur der Begriffe, die sich in den bisher noch nicht unmittelbar von den kriegerischen Ereignissen berührten Völkern gebildet haben. Der Politik der feindlichen Mächte, vor allem der skrupellos aller Mittel sich bedienenden englischen Agitation, ist es gelungen, jene Stimmung in der Welt zu verbreiten, die erforderlich war, um solche Entschlüsse zu bewirken, wie das türkische Parlament in Uebereinstimmung mit der Staatsführung sie für richtig befunden hat. Die Lage wird dadurch praktisch nicht geändert. Denn den Schnitt zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei vollzog schon die rechtlich unbegründete Einstellung der türkischen Ausfuhr nach Deutschland, durch deren Ausfall die deutsche Kriegführung wichtiger Rohstoffe, vor allem der hochwertigen Chromerze beraubt wurde.

Was ist die Türkei heute? Und was war sie einst? Als die Osmanen den ganzen Balkan und Ungarn überrannt hatten und die Rossschweife ihrer Heere vor den Mauern von Wien erhoben, waren sie eine jener grossen Völkerwellen, die aus der Steppenweite Asiens von Zeit zu Zeit hervorfluten und gegen das Abendland branden, ihre Einfügung in das europäische Staatensystem hat nach der Brechung ihrer ungebärdigen Stosskraft Jahrhunderte gebraucht. Auf der Höhe ihrer Macht war die Türkei ein Riesenreich, das den breiten Küstenstreifen von Nordafrika und ganz Vorderasien beherrschte. Vormacht der arabischen Völker und Hort des Islam. Doch in der Fülle des Reichtums schmolz die männliche Stärke dahin. Die Versuche, die vor dem ersten Weltkriege unternommen wurden, um der Türkei eine moderne Rüstung zu geben, waren zum Teil nicht ohne Erfolg, wie die Verjüngung des Heeres nach deutschem Muster zeigte. Der Name des Feldmarschalls Goltz ist unvergessen. Aber durch die unruhige Entwicklung, die sich in der Revolution der Jungtürken vollzog, wurde die innere Kraft des an sich gesunden Bauernvolkes aufgerieben. Es stürzte mit hinein in den Zusammenbruch der Mittelmächte und musste sich in dem ihm aufgezwungenen Verzichtfrieden auf die engere Basis des eigenen osmanischen Volkstums beschränken, verlor also alle Gebiete, die nicht rein national türkisch waren.

Als verstümmelter Rumpfstaat ging die Türkei aus dem Niederbruch des ersten Weltkrieges hervor. Von der Macht, vor der die Völker Europas gezittert hatten, war nichts mehr übrig geblieben. Da vollzog sich wie durch ein Wunder die Wiedergeburt. Durch den Uebermut der nach Kleinasien übergreifenden Griechen, die sich in Smyrna festsetzten, entfachte sich eine nationale Begeisterung ohnegleichen. In Mustapha Kemal fand die Türkei einen Führer, der sie aus der Erschlaffung der Niederlage emporriss. Der rasche und gründliche Sieg brachte ihr wieder Namen und Geltung unter den Nationen. Und nun vollzog sich auch auf dem Boden des inneren Volkslebens die Wandlung, die den Türken die asiatische Haut abzustreifen begann und sie auch in den Lebensformen mehr den europäischen Vorbildern anzugleichen versuchte. Dieses Volk, das sein ursprüngliches Rassengesicht auf dem Zuge seiner langen Wanderungen durch Vermischung mit den unterwegs unterworfenen Stämmen längst geändert hatte, gewann zum ersten Male in seiner Geschichte eine geschlossene nationale Einheit.

Der Ghazi, der Siegreiche, wie Mustapha Kemal genannt wurde, überlebte sein grosses Werk nicht lange. Er gab es in die Hände seiner Mitarbeiter, die nichts als Epigonen waren. Im Gegensatz zur ganzen politisch massgebenden Welt hatte er seinen Erfolg ertrotzt, im Begleitspiel zu diesen selben Mächten, die seinen Willen respektieren mussten, weil sie untereinander nicht einig waren, verzettelten seine Nachfolger die Kräfte, die ihnen zu Gebote standen. Inönü und seine Mitarbeiter glaubten etwas zu verpassen, wenn sie sich dem grossen internationalen Spiel, das gegen Deutschland im Gange war, nicht einfügten, und sie gerieten durch ihre Taktik, die ein Stück selbstständigen Entschlusses nach dem anderen preisgab, immer tiefer in die Abhängigkeit von den Staaten, die eigentlich ihre natürlichen Gegner waren. England sitzt heute in den reichsten Gebieten der alten türkischen Herrschaft, Aegypten und Irak, und Sowjetrussland, in dessen weitem Raum viele Millionen unfrei gewordener Türkvölker leben, hat in der Freigabe der Dardanellen einen Gewinn gefunden, der den alten Traum vom goldenen Zarigrad näherbringt.

Die Kriegserklärung der Türkei an Deutschland und Japan ist für die beiden Verbündeten nur ein papierener Akt. Die Türken haben sich aber damit in eine Front eingefügt, von der sie glauben, dass sie die künftige Gemeinschaft der Völker darstelle, sie haben damit ihre nationale Eigenart verkauft und sich zu Trabanten der heute verbündeten, morgen rivalisierenden Mächte degradiert. Die Meerengenfrage und das Balkanproblem sind die Meilensteine auf dem Wege der zukünftigen Entwicklung. Noch weht der Halbmond über einem Streifen europäischen Bodens, aber die Zwitterstellung bedingt ein Hineingleiten in die vielfachen Krisen der noch nicht ausgereiften Lösungen der südosteuropäischen Streitfragen. Der Halbmond ist im Abnehmen begriffen.

Kommunisten in der Schweiz

BERN

Die Ratswahlen im Schweizer Kanton Waadt haben mit einem kommunistischen Erfolg geendet. Dem neuen waadtländischen grossen Rat werden nicht weniger als 41 Kommunisten und 28 Sozialdemokraten angehören, während der alte Rat nur 22 Sozialdemokraten und einen Kommunisten aufwies. In verschiedenen Orten, z. B. in Lausanne, Montreux und Vevey, erzielten die Linksparteien, bestehend aus Sozialdemokraten und Kommunisten, die absolute Mehrheit.

Schacher mit Gefangenen

USA-Gewerkschaften als treibende Kraft – Lippman verrät die Hintergründe des geplanten Geschäftes

LISSABON

Die von Roosevelt bereits am 3. März 1945 bekanntgegebene in Yalta getroffene Vereinbarung über die Auslieferung der durch die Westmächte eingebrachten deutschen Kriegsgefangenen an die Sowjetunion ist in den Vereinigten Staaten Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den Gewerkschaften und den Vertretern von Wirtschaft und Finanz.

Der bekannte amerikanische Pressejude Walther Lippman, der als Sprachrohr des Weissen Hauses gilt, machte jetzt interessante Mitteilungen über den Inhalt dieser Besprechungen. Danach ist die Initiative für den Auslieferungsplan von der führenden amerikanischen CIO-Gewerkschaft ausgegangen. Sie konnte Roosevelts Zustimmung umso eher erlangen, als von USA-Regierungsseite wiederholt darauf hingewiesen worden ist, dass unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit einem erneuten Ansteigen der Arbeitslosenziffer auf mehrere Millionen gerechnet werden müsse. Heute nehmen in den USA deutsche Kriegsgefangene die Arbeitsplätze zahlreicher im Felde stehender Amerikaner ein. Die CIO-Gewerkschaft verlangt daher eine möglichst sofortige Abschiebung der deutschen Kriegsgefangenen Zug um Zug mit der Umstellung auf Friedensproduktion.

In amerikanischen Wirtschaftskreisen bestand anfänglich eine gewisse Abneigung gegen diesen Plan, da mit den billigen deutschen Arbeitskräften wesentlich höhere Profits zu erzielen sind. Trotzdem schloss sich auch Wallstreet schliesslich dem Vorschlag der Gewerkschaften an, da die jüdischen Finanzmagnate die schon jetzt gefährliche Infizierung der amerikanischen Arbeiterschaft mit antisemitischen und «nazistischen» Gedanken durch eine längere Berührung mit deutschen Kriegsgefangenen befürchten. Von dieser Seite stammt auch der Vorschlag, die deutschen Kriegsgefangenen nicht in ihre Heimat, sondern in die Sowjetunion abzuschieben. Dort wären sie am unschädlichsten. Auch sei die Ausrottung des deutschen Facharbeiterstammes eine wirksame Unterstützung des Morgenthau-Planes zur Vernichtung der gesamten deutschen Industrie.

Roosevelt habe, wie Lippman weiter berichtet, den Plan gern akzeptiert, weil er damit nicht nur seine eigenen innenpolitischen Probleme löse und den Morgenthau-Plan verwirklichen sondern auch seinem Freund Stalin einen grossen Gefallen erweisen könne.

Zurzeit werden bereits die ersten Auslieferungsquoten festgelegt. Bevorzugt werden Fach- und Handarbeiter sowie Angehörige technischer Berufe und qualifizierte Ingenieure an die Sowjetunion abgegeben.

Sowjetkontrolle in Finnland

STOCKHOLM

Gut informierte finnische Kreise berichten aus Helsinki aufschenerregende Mitteilungen über ein Nachspiel, das die Wahlen für das finnische Volk haben werden. Danach ist es der sowjetischen Kontrollkommission über die Gesellschaft «Finnland-Sowjetunion» gelungen, Einblick in die Wahllisten zu bekommen, die Vermerke tragen, welche Personen in den einzelnen Gemeinden nicht kommunistisch gewählt haben. Das Material ist offenbar von kommunistischen Kreisen nach Moskau geliefert worden. Es verlautet, dass auf Grund der Wahlbekenntnisse eine grosse Verfolgungswelle in Finnland eingeleitet werden soll.

Ihre Ernte ist Hass

„Verdammt unheimliche Atmosphäre in Deutschland" - Englisches Eingeständnis

GENF

In den Berichten der Feindseite kommt in den letzten Tagen immer stärker zum Ausdruck, dass die Invasoren auf einen erbitterten Widerstand der deutschen Wehrmacht und den unauslöschlichen Hass der deutschen Zivilbevölkerung stossen. So berichtet der Kriegskorrespondent David Walker im «Daily Mirror», die Amerikaner der 9. USA-Armee hätten jetzt gegen frische, erfahrene und begeisterte deutsche Truppen zu kämpfen, deren Ueberwältigung sehr schwer fallen werde; zum anderen verstärke sich aber auch der Widerstand der deutschen Zivilbevölkerung im zunehmenden Masse. Man fühle sich reichlich unbehaglich, wenn einem Wellen des Hasses entgegenschlügen. Als in einem Dorfe, wo er eine Nacht zubrachte, eine Anordnung der Besatzung bekanntgegeben wurde, habe man nur höhnische Aeusserungen gehört und tiefer Hass sei zum Vorschein gekommen, als die Menge mit vor Wut bleichen Gesichtern zurückkehrte. Walker schliesst, es ist eine verdammt unheimliche Atmosphäre für uns in Deutschland.

In den Augen der deutschen Jugend sehe man keine Tränen, schreibt enttäuscht ein Kriegskorrespondent der «News Chronicle». Die deutsche Jugend sei hart. Im Teutoburger Wald hätten Hitler-Jungen mit Panzerfaust die amerikanischen Panzer aufgehalten. Eine Aufforderung, sich zu ergeben, hätten sie abgelehnt und sich in Häusergruppen und Strassengräben verteidigt.

Ein Sonderberichterstatter der «Daily Mail» schildert den erbitterten Widerstand einer Unteroffiziersschule und bezeichnete ihn als typisches Beispiel für den Geist der deutschen Wehrmacht. Seit langem habe man festgestellt, dass die Unteroffiziere zu den besten Kämpfern gehören. Sie hätten hervorragend gefochten und ein prachtvolles Beispiel wirksamen Guerillakampfes gegeben. Das ganze Gebiet, in das die alliierten Panzerspitzen vorstiessen, sei zu einer Zone schwerster Gefahren geworden, wie sie ganz Deutschland für den Feind werden könne.

Bemerkungen zur Lage

Probleme des Westens

v. W. — *Im Westen wechseln jetzt stärker als zu jeder früheren Stunde feindliche Vorstösse mit eigenen Gegenstössen ab. Die Art, in der der Feind den innerdeutschen Raum zu erreichen sucht, bleibt immer die gleiche: er treibt seine Panzerverbände vorwärts und lässt hinter ihnen truppenleeren Raum entstehen, in den er viel langsamer seine weniger beweglichen Infanteriekräfte vorschiebt. Doch muss er die Verbindung zu den Panzerspitzen durch deren Kolonnen aufrechtzuerhalten versuchen, weil sie leben müssen und versorgt sein wollen. Das Ganze stellt also ein sehr angreifbares Verfahren dar, weil jeder Stoss gegen die Marschstrasse einer gepanzerten Vorhut gleichbedeutend ist mit ihrer Abschneidung von ihren rückwärtigen Verbindungen. Der Feind versucht zwar, diese Anfälligkeit seiner Lage im Bewegungskrieg durch Versorgung seiner Panzerkräfte aus der Luft auszugleichen, doch ist das kein vollgültiger Ersatzweg, dessen Funktionieren nicht mit Sicherheit zu erwarten ist. Wehe dem gepanzerten Verband aber, der vorgeprellt ist, so isoliert wurde und aus Mangel an Treibstoff und Munition bewegungsunfähig wird. Zu diesen Schwierigkeiten kommen die sich häufenden Panzerverluste der Briten und Amerikaner. Hätten sie viele Dutzend von Panzereinheiten, könnten sie für Ablösung durch frische Kräfte sorgen, aber alle ihre Panzerdivisionen stehen seit Wochen in der Bewegungsschlacht. Ein Panzerverband verliert auch ohne grössere Rückfälle allein durch die normalen Verschleissvorgänge, einen gewissen Teil seiner Gefechtskraft. Wer das nicht beachtet oder bewusst übersieht, fühlt mit der Dauer die gesamte Gefechtskraft eines solchen wertvollen Stossverbandes gleichsam zwischen den Fingern zerrinnen. Die täglichen Panzerausfälle des Gegners machen mehr als den Bestand einer Panzerdivision aus, es ist fast an den Fingern einer Hand auszurechnen, zu welchem Zeitpunkt sich für ihn der Zwang ergibt, den noch intakten Rest seiner Stosstruppen anzuhalten. Vor diese Entscheidung würde der Feind gestellt sein, auch ohne den wachsenden Widerstand unserer taktischen Kampfgruppen, Garnisonen und Alarmeinheiten.*

Schon am 6. April wies das OKW zum ersten Male auf den vielfältigen Wert unserer Gegenstösse hin, die am genannten Tage dem Gegner auch den geringsten Vorteil verwehrten. Dabei ist es nun nicht überall geblieben. Vor allem gegen die untere Weser dringt der Feind mit Richtung Bremen weiter vor. Jetzt sind ihm neue Verbände auf der Linie Lingen — untere Weser entgegengeworfen worden. Auch das Ueberrennen der deutschen Ruhrstellung — wodurch allein eine ganze Feindarmee für andere Operationen freigeworden wäre — ist dem Feind nicht geglückt. Wir haben es insgesamt also mit einem Nebeneinander von positiven und negativen Ergebnissen der Grossschlacht im Westen zu tun. Wir können die für den Feind negativen Seiten der Schlacht als Plus für uns buchen. Es entsteht der starke Eindruck, dass das für uns gefährliche schnelle Tempo der Feindbewegungen vorüber ist, unser örtlicher Widerstand sich festigt, neue Kräfte dem Schlachtfeld zugeführt werden und jene Gleichgewichtslage im Werden ist, die allein gültige Grundlage für eine Stabilisierung sein kann.

Konflikt Churchill-Bevin

Eigener HS-Bericht

STOCKHOLM

Eine Zuspitzung der innerpolitischen Lage in England stellt der politische Korrespondent von «Daily Mail», Broadbent, als Folge der stark polemischen Rede fest, die Arbeitsminister Bevin in Leed gegen die konservative Partei gehalten hat. Broadbent meint, dass mit einer Zurückziehung der Labour-Minister aus dem Kabinett Churchill in absehbarer Zeit zu rechnen sei, zumal Grund zu der Annahme bestehe, dass die Labour-Party bei den bevorstehenden Wahlen die Mehrheit erzielen werden. Bis vor kurzem, schreibt «Daily Mail», sei Bevin mit Churchill noch eng liiert gewesen. In den letzten zehn Tagen habe sich jedoch eine «unleugbare Abkühlung» zwischen den beiden Politikern bemerkbar gemacht. Auch das führende liberale Blatt «Manchester Guardian» sieht in der Rede Bevins, die als erfrischend bezeichnet wird, ein innerpolitisches Signal.

Bemerkenswert, besonders im Hinblick auf die Kriegsschuldfrage, ist es, dass Bevin im Verlaufe seiner vielerörterten Rede den Satz prägte: «Dieser Krieg ist eines Mannes Krieg», womit gesagt ist, dass dieser Krieg Churchills Krieg ist.

Der Weg nach Delphi

Von Josef Magnus Wehner

Ich wählte in Athen ein Schiff, das am Abend abfährt und noch in der Dunkelheit des Morgens in der Bucht von Itea ankommt. Da geschah es, dass im wolkenlosen Nachthimmel Myriaden von Sternen flammten, während das Meer weithin aus der Tiefe herauf funkelte und leuchtete, vom Aufruhr des dunkel ziehenden Schiffes getroffen.

Dann, im Emporsteigen auf dem heiligen Pilgerwege, entschleiert das Licht langsam die grosse Tempelstadt rechts und links der Strasse; die Porphyrfelsen beginnen zu glühen, und hoch auf dem Schnee des Parnasses brennt die Sonnenrose und durchleuchtet die trockenen Karste des weiten, unübersehbaren Berglandes, vor dem hier selbst Poseidons blaue Wohnungen unsichtbar werden.

Die Lichtmacht steigt zu lebensbedrohender Grösse; am Mittag ist unter den feuersprühenden Trümmern kein schauender Aufenthalt mehr möglich. Und nun geschieht das Wunder, das jeder kunstbegabte Griechenlandfahrer erlebt: das Auge, in Notwehr versetzt, sieht Gestalten allüberall. Während im blassen Norden die Musik am stärksten dem Durchgang der göttlichen Mächte geantwortet hat, entsteht hier plastische Gestalt; das Göttliche, wie wir sonst armselig genug sagen, wird zur Gottheit zum leiblichen Gotte, am Rande Europas, und der Pilger erfährt einen Teil jenes glücklichen Schauens, den Goethe auf seiner Flucht nach Italien empfand, als er zum ersten Male den griechischen Götterbildern begegnete. Apollo erscheint, der Besieger des Chaos, der herrschende Geist, der göttliche Wagenlenker, hoch über allen Gigantenmachien und Kampfszenen, die auch hier seinen Tempel schmückten.

Wer es nun unternimmt, über Delphi zu sprechen, nicht in der Art von Reisenden, die heute Troja, morgen die Akropolis und übermorgen gar die Pythonschlange zu verschlingen wähnen, sondern mit der alles Leben durchdringenden Frömmigkeit des griechischen Pilgers, der eben nicht über die Götter, sondern höchstens unter Gleichgesinnten von ihnen spricht, der müsste sich ganz und gar zuerst aus unserer religiös verhärteten Rumpfzeit entfernen und selber wieder Grieche jener frühen, hochheiligen Zeit werden, in der der Feuerhauch Apollos alles Irdische durchwehte. Von dieser griechischen Frömmigkeit, deren Glut keiner Inbrunst des Erdballs zu vergleichen ist, die vielmehr das Gefühlsmeer war, aus dem erst die griechische Kunst zum Preise der Götter aufstieg, sind wir nun freilich sternenweit entfernt. Die Zugänge zu ihr sind fast völlig verschüttet. Wir wissen nichts von den Mysterienkulten, deren bindende Kraft so ungeheuer war, dass trotz ihrer tausendjährigen Dauer und obwohl Massen von Menschen, darunter Kaiser und Könige, Staatsmänner, Feldherrn und Dichter sich einweihen liessen, kein Sterbenswort über ihre innerlichen Feiern an die Aussenwelt verraten wurde: wir können nur ahnen, dass in den heiligen Handlungen, den Dromena, den Gläubigen der beschworene Gott leibhaft erschien.

Nur die klassische, die olympische Staatsreligion ist in den Zeugnissen der Dichter, Schriftsteller und Bildner teilweise dokumentarisch geworden. Aber wie dürftig sind auch die Umwege der Jahrhunderte zu ihnen, die ästhetischen oder historischen! Sie sagen allzu wenig aus über das Wirken der Lebensmächte, aus denen der Götterkult notwendig entsprang. Der Erdspalt von Delphi, aus dessen Dämpfen die Pythia weissagte, ist für immer verschüttet, kein Forscher hat ihn bis heute aufkratzen können, und ohne lebendige Rosse steht der herrliche, grünerzene Wagenlenker im Museum von Delphi, Sinnbild der Meisterung innerhalb der heftigsten Bewegung, ein menschgewordener Apoll.

So kann der Delphipilger von heute nur beschreiben, schüchtern deuten, ahnungsvoll hinweisen auf jenen ewigen Trieb des Griechen, des Menschen schlechthin: das Chaos durch die Schöpfung des Kosmos unaufhörlich zu überwinden, durch das tätige Leben nach dem Spruche über dem Tempeleingang von Delphi: Erkenne dich selbst!

Delphi war eine Pilgerstadt, dem schauenden Leben verpflichtet. Von der schneeigen Höhe des Parnass, auf dem die Musen tanzten, waren die ionischen und ägäischen Meere, die Gebirge vom nördlichen Olymp bis zum spartanischen Tajgetos, die Zykladen und Sporaden, also ganz Griechenland mit einem einzigen apollinischen Blicke zu übersehen. Die Stämme hatten dort ihre Schatzhäuser, in denen sie ihre Weihegeschenke niederlegten und ihre Waffen aufhängten, so dass dort oben unter den Glanzfelsen, den Phädriaden, ihre ganze Geschichte sichtbar war, nicht aber nur die Geschichte der Tatsachen: auch ein Bildnis Homers war da, gleichsam zu den Göttern erhoben, Homer, der ebenso wie Goethe nicht nur der Dichter, sondern auch der gewaltige, die Sitten, die Lebensart seines Volkes durchwaltende Lehrmeister war.

Die wichtigste Tatsache aber bleibt, dass im Ostgiebel des Tempels wohl die Bilder Apollos, seiner keuschen Schwester Artemis und ihrer beiden Mutter Leto mit den neun Musen aufgestellt waren, dass aber im Westgiebel auch der dunkle Gegenspieler des Lichtgottes, der Rauschgott Dionysos neben den Bildern der Thyaden verehrt wurde. So waren auch hier die beiden Hauptmächte des Lebens, Trieb und Ordnung, Flamme und Licht, Rausch und Klarheit, Zeugung und Gestalt, Wille und Reich den Betern ausgesetzt, wobei es nicht im mindesten zweifelhaft sein darf, welcher von den beiden Göttern das Lebensziel in sich barg: der Gott der ewigen, mutigen Wahrheit und des blutgestaltenden Geistes. Tief zu Füssen der Tempel, in der Schlucht zwischen Bergen, ringelt sich, allen Pilgern sichtbar, der Pleistosbach, der gräulichen Pythonschlange vergleichbar, die Apollon dort unten in der Schlucht erlegte. Auch er aber, der reine Gott, musste nach dieser Tat nach Kreta wandern, wo ihn der Priester Karmenor von der Blutschuld entsühnte.

Nach der Rückkehr bedete er im Kastalischen Quell, und nach ihm reinigten sich die endlosen Scharen der Pilger an dem zarten Brünnlein, das in der finkendurchjubelten Felsenschlucht entspringt, ähnlich den zahllosen religiösen Völkern des Erdballs, nicht nur des Orients, die sich dem Gesetz der Reinigung durch das heilig nüchterne Wasser unterwarfen: dem Gerechten genügt ein Tropfen, dem Bösen aber wäscht selbst der Ozean seine Schuld nicht fort — so kündete der alte Spruch den apollinischen Menschen, einer zweiten Menschheit gleichsam, die Apollo selber hier in Delphi durch Deukalion und Pyrrho erschaffen liess, nachdem die erste durch die grosse Flut in den Abgrund geschwemmt war.

Licht, Reinheit, Wahrheit — das ist der apollinische Dreiklang von Delphi. Durch solche Lebensauffassung weht die kräftige Bergluft eines Bauernvolks, dessen Leben sich keineswegs in der Polis Athen erschöpfte. Wie gesund und heilsam, die vielredende und oft eitelspöttische Männerstadt Athen auf Pilgerschaft in die Berge zu schikken, wo überall die heiligen Heiligtümer aufgestellt waren, wo man fasten und schweigen musste. Welcher Gegensatz zu den Gesellschaftsfahrten der europäischen Zeit, deren Priester im besten Falle Professoren sind!

Lust und Trieb wurden indessen keineswegs geleugnet oder verteufelt. Auf dem Wege zum Parder Ort, an dem die Mänaden rass ist in einem Basaltkrater noch und Bachantinnen des Dionysos schwärmten, ehe Apollo die Herrschaft antrat. Auch die korykische Unzuchthöhle ist da, eine phantastische Grotte mit phosphoreszierenden Lichtern und dämonischen Tropfsteingebilden, die in einen tiefgrünen, mit Spinnweben verhangenen Ozean der Lust hineinzuführen scheinen. Hier, in dieser glitschigen Welt unter Tag mögen die Orgien gefeiert worden sein, deren Geruch auch aus der kranken, fieberdünstenden Ebene von Krisa aufsteigt. Aber um wieviel mächtiger blitzt sonst über all dem Rausche des Dionysos die Erleuchtung Apollons? Schon den einfachen Hirten der Nachbarschaft fasst der Schauder, der ewig mit dieser Höhle verbunden ist; er würde keine Nacht hier allein schlafen: so weist jedes gesunde Volk den beiden Göttern den gebührenden Rang zu.

Schön ist es, unter der alten Platana nahe dem kastalischen Quell zu sitzen und in die Pleistosschlucht zu schauen, über die Tempeltrümmer der Marmaria hinweg. Agamemmnon soll den Baum gepflanzt haben, das frühe Altertum kannte ihn schon; Beständigkeit schuf Heimat. Ein Adler stürzt aus der Luft und raubt eine sich sonnende Schlange. Das Stadion flimmert im oberen Tempelbezirk.

Wie gut ist es, hier der griechischen Einheit zu gedenken, die sich über alle Gegensätze hinweg Bilder der Unsterblichkeit schuf. Die Ahnen des göttlichen Herakles standen hier in Stein bis zu Danaos hinauf, Erzstiere dankten für reichen Fischfang, Gedenkbilder für die Siege von Aegospotami und Marathon. Weltliches und Heiliges, Sage und Geschichte waren noch eins, das Jenseits der verklärte Leib des Diesseits. Dreitausend Weihegeschenke bargen die Schatzhäuser, ehe, lang vor der Völkerwanderung, römische Feldherrn und Kaiser sie raubten und mit ihren fahlen Kolossalbauten einen Zug in die griechische Landschaft trugen, der ihr von Herzen fremd war. Aus dem Kastalischen Quell ist kein Bad geworden. Winterbäche haben im Sturz Stufen in den roten Fels gesch

Revolte im Regina Coeli

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Das römische Gefängnis Regina Coeli, das auf der rechten Tiberseite zu Füssen des Gianicolo liegt, hat im letzten Jahr eine über Rom hinausgehende traurige Berühmtheit erlangt. Seit dem Einmarsch der Angloamerikaner in die Ewige Stadt ist es überfüllt mit politischen Gefangenen, aber auch mit gemeinen Verbrechern, die sich an dem in Rom blühenden Strassenraub beteiligten. Regina Coeli drohte fast zur zweiten Bastille zu werden, als bei dem Prozess gegen den früheren römischen Polizeipräsidenten Caruso der ehemalige Gefängnisdirektor Caretta von der Menge im Gerichtssaal ergriffen, im Tiber ertränkt und die Leiche an einem Fenster des Gefängnisses hochgezogen wurde. Von Zeit zu Zeit werden immer wieder grössere Streiks und Ausbruchsversuche aus dem Gefängnis gemeldet. Die englisch-amerikanische Agentur NNU meldet heute aufs neue, dass hundert Häftlinge im zweiten und dritten Flügel des Gebäudes, die sich aus gemeinen Verbrechern zusammensetzten, in Aufstand getreten sind. Sie erbrachen eine Tür, bemächtigten sich eines Lastkraftwagens, der auf dem Gefängnishof stand und sprengten eins der Haupttore des Gefängnisses durch Rammstoss. Einer Gruppe von Häftlingen gelang es, zu entrinnen, während die übrigen von der Wachmannschaft des Gefängnisses und Carabinieri ergriffen wurden.

Protest gegen einen Rektor

MAILAND

Die römischen Studenten veranstalteten eine Protestkundgebung gegen die Ernennung von Carogna zum Rektor der Universität. Carogna war früher von der Universität ausgeschlossen worden, da einige seiner Experimente an der Universitätsklinik für zahlreiche römische Kinder tödlich verlaufen waren. Ausserdem hatte man ihm damals auch Unregelmässigkeiten auf dem Gebiet der Verwaltung vorgeworfen. Interessanterweise hat der alliierte Nachrichtendienst in Rom am Montag die von ihm am Sonntag gebrachte Nachricht von der Ernennung Carognas zum Rektor dementiert.

Sowjets ermordeten Briten

BERLIN

Am Donnerstag vergangener Woche traf auf dem Stettiner Bahnhof zusammen mit deutschen Flüchtlingen die Französin G. ein. Frau G., die aus Hammerstein in Pommern kam, berichtete ihren Landsleuten, dass sie selbst auf der Landstrasse von Schneidemühl nach Arnstädt beobachtet habe, wie von der Besatzung zweier sowjetischer Panzerspähwagen etwa 15 bis 20 Kriegsgefangene ohne weiteres niedergeschossen wurden. Die Kriegsgefangenen, mit denen Angehörige der Flüchtlingskolonne der Frau G. noch kurz vorher gesprochen hatten, waren französischer, englischer und amerikanischer Nationalität. Sie hatten sich bei der Rückwärtsverlegung ihres Lagers von ihrer Marschkolonne abgesondert, um sich den Sowjets zur Verfügung zu stellen. So sieht die «Einigkeit» von Yalta in der Praxis aus.

Aus aller Welt

Schweden schränkt Luftverkehr ein

Der schwedische Luftverkehr nach England wird, wie «Svenska Morgonbladet» erfährt, mit Wirkung vom 13. April eingestellt werden. Die Ursache dieser Verkehrseinstellung liegt — so wird erklärt — in der infolge der kürzer werdenden Nächte wachsenden Gefahr.

Bittgang nach Washington

Der belgische Aussenminister ist noch einmal nach den Vereinigten Staaten abgereist, um die Bitte um Lieferung von Lebensmitteln zu wiederholen.

Belagerungszustand in Guatemala

Ein Bericht aus Guatemala besagt, dass dort für 30 Tage der Belagerungszustand verhängt ist. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt.

Rekord an Ehescheidungen

Bei der heute beginnenden Sitzungsperiode des Londoner Scheidungsgerichts stehen über 3 000 Fälle von Ehescheidungen zur Verhandlung, die höchste Zahl in der Geschichte dieses Gerichtshofes.

Um den Stadtkern Wiens

Standhafte Besatzungen in Breslau und Königsberg
Verluste der Amerikaner durch deutsche Kleinkriegstaktik – Abwehrerfolg am Nordrand des Ruhrgebietes

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 10. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Drau und Wiener Wald zerschlugen unsere Truppen die Mehrzahl der feindlichen Angriffe. Um den Stadtkern von Wien wird am Franz Joseph-Bahnhof, beim Allgemeinen Krankenhaus, am Westbahnhof und nordwestlich der Ostbahnbrücke erbittert gekämpft. An der March-Mündung konnte der Gegner seinen Brückenkopf um einige Kilometer nach Nordwesten erweitern, während er zwischen der March und der oberen Neutra trotz zahlreicher Angriffe keinen wesentlichen Bodengewinn erzielte.

Südöstlich Ratibor dauern die örtlichen Kämpfe an. Gegen die Süd- und Westfront von Breslau traten die Bolschewisten nach heftiger Feuervorbereitung erneut zum Angriff an, wurden aber von der standhaften Besatzung nach geringem Geländeverlust abgeschlagen.

Am Zugang zur Putziger Nehrung und in der westlichen Weichsel-Niederung blieben feindliche Vorstösse wiederum erfolglos.

Unterstützt durch Schlacht- und Kampffliegerverbände und starkes Artilleriefeuer, setzten die Sowjets ihre Angriffe gegen Königsberg von allen Seiten mit erdrückender Uebermacht fort. Die tapfere Besatzung verteidigt jedes Haus gegen den bis in das Stadtinnere eingedrungenen Feind mit grosser Standhaftigkeit.

Im Norden der Westfront hat sich die Lage zwischen Ems und Weser im wesentlichen nicht verändert. Gegen den tapferen Widerstand unserer Fallschirmjäger und Grenadiere konnten die über die Linie Meppen-Bramsche weiter vordrängenden Engländer nur schrittweise Boden gewinnen.

Zwischen der unteren Weser und dem Raum von Hildesheim stiess der Gegner mit einzelnen Angriffsgruppen weiter nach Osten vor und schob sich näher an Hannover heran. Weiter südlich haben sich die Kämpfe von der Weser an die Leine verlagert. Göttingen ging nach hartem Kampf verloren.

Am Nordrand des Ruhrgebietes, nördlich der Sieg und im Ostteil des Sauerlandes halten unsere Divisionen dem pausenlos angreifenden Gegner stand. Trotz mehrerer tieferer Einbrüche blieb der Zusammenhang der Front durch immer wiederholte Gegenangriffe gewahrt.

Im Thüringer Wald stehen die Besatzungen zahlreicher Stützpunkte im Kampf mit überlegenem Feind und verhindern so durch ihren aufopfernden Einsatz das weitere Vordringen der Amerikaner. Auch bei Schleusingen blieb dem Feind durch unsere Gegenangriffe grösserer Bodengewinn versagt. Dagegen gelang es amerikanischen Panzerkräften, zwischen Hildburghausen und dem Main weiter nach Südosten vorzustossen.

Im Raum von Schweinfurt zwang wirkungsvolles Feuer unserer Flakartillerie den Gegner zu Boden.

Im Rücken des Feindes verbliebene eigene Kampfgruppen überfallen die amerikanischen Versorgungskolonnen und fügen durch diese Kleinkriegstaktik dem Gegner hohe Verluste zu.

Im Raum nordwestlich Crailsheim versucht der Feind, die westlich der Stadt eingeschlossene Kampfgruppe zu entsetzen. Heftige Kämpfe mit unseren zu Gegenangriffen angetretenen Kräften sind im Gange.

Im Abschnitt zwischen Heilbronn und Ettlingen hält der starke Druck an. Unsere Jagd- und Schlachtfliegerverbände greifen mit Bomben und Bordwaffen wirksam in die Erdkämpfe ein und schossen elf anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

An der Ligurischen Küste setzten die Anglo-Amerikaner ihre Angriffe mit starken Kräften fort und konnten nach schweren verlustreichen Kämpfen in Massa eindringen.

Südwestlich des Comacchio-Sees gelang es dem nach stärkstem Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz angreifenden Gegner, unseren um Lugo vorspringenden Frontbogen zurückzudrücken.

In Nordwestdalmatien stehen unsere Stützpunktbesatzungen im Abwehrkampf gegen fortgesetzte Angriffe starker Bandenkräfte.

Anglo-amerikanische Terrorbomber richteten am Tage ihre Angriffe besonders gegen Orte im süd- und nordwestdeutschen Raum. In der Nacht flogen britische Verbände Mittel- und Nordwestdeutschland an. 27 meist viermotorige Bomber wurden zum Absturz gebracht.

Erfolgreicher Kompanieführer

Führerhauptquartier

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Im Kampfgebiet von Gotenhafen hat sich der SS-Untersturmführer Karl Brommann, Kompanieführer in der schweren SS-Panzer-Abteilung 303, hervorragend bewährt. Er hat mit seiner Panzerbesatzung in der Zeit vom 2. Februar bis 18. März trotz dreimaliger Verwundung 66 Panzer, 44 Geschütze und 15 Lastkraftwagen vernichtet.

Oberst Borgmann gefallen

BERLIN

Im Westen fiel Oberst des Generalstabs Heinrich Borgmann, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mit ihm starb ein bewährter Kommandeur und Generalstabsoffizier, der als Adjutant des Führers längere Zeit an verantwortungsvoller Stelle wirkte, den Soldatentod. Oberst Borgmann, der am 15. August 1912 in Angermünde geboren wurde, erhielt im Frankreichfeldzug als Oberleutnant und Führer einer Vorausabteilung das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 1. Oktober berief der Führer Borgmann als Adjutant der Wehrmacht in seinen unmittelbaren militärischen Stab. Bei dem ruchlosen Nordanschlag am 20. Juli 1944 wurde auch Borgmann an der Seite des Führers schwer verwundet. Erst nach mehrmonatigem Krankenlager trat Borgmann seinen Dienst wieder an, bis der Führer am 1. April den noch nicht 33 Jahre alten Oberst mit der Führung einer Division betraute.

Beutegierige Amerikaner

STOCKHOLM

Im Zusammenhang mit den Besprechungen der USA-Vertreter Isidor Lubin in Moskau und Bernhard Baruch in London über die Reparationen, die man Deutschland auferlegen möchte, schreibt die USA-Zeitschrift «Times», selbstverständlich würden die Schadensersatzforderungen von dem Ausmass der Zerstörungen in Deutschland selbst abhängen. In Washington bestehe die Absicht, dass Deutschland die Zahlungen durch Lieferung aller noch vorhandenen Rohstoffe, soweit möglich sogar mit Lebensmitteln durchführen müsse. Im übrigen beabsichtigten weder die USA noch Grossbritannien, finanzielle Investierungen in Deutschland zwecks Wiederaufbau zerschlagener Industrien zu leisten. Das deutsche Volk müsse sich mit einem Lebensstandard begnügen, der noch unter dem des Krieges liegen werde.

Berling erschossen

Das Ende eines kommunistenfreundlichen polnischen Generals

BERN

Zu den jüngsten Nachrichten über die Ausrottungspolitik der Sowjets gegenüber den Polen gehört die Meldung, dass der polnische General Berling, der versucht hatte, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, von den Sowjets erschossen wurde. Auf Grund von Informationen der polnischen Exilregierung in London berichtet die Schweizer Zeitung «Suisse», dass die massenweisen Verhaftungen von Arbeitern, Bauern und Soldaten in Polen in letzter Zeit mit immer grösserer Beschleunigung durchgeführt würden. Besonders wüte der Sowjetterror auch gegen die polnische Armee. In Lubartow sei ein Konzentrationslager für die ehemaligen Angehörigen der polnischen Heimatarmee errichtet worden. Sogar zahlreiche Offiziere und Soldaten der von den Sowjets unter General Zymierski gegründeten polnischen Armee seien in dieses Lager übergeführt worden, wo sie auf den Genickschuss warten. Am 6. 2. 45 habe dieses Lager bereits 6 000 Insassen gezählt, die unter entsetzlichen Ernährungs- und Hygieneverhältnissen lebten.

Alle höheren Offiziersposten der Armee Zymierskis bis zum Bataillonskommandanten, so berichtet das Schweizer Blatt weiter, seien jetzt mit Sowjetrussen besetzt worden. Unter der Anschuldigung, Anhänger der polnischen Heimatarmee zu sein, sei ein grosser Teil der Armee Zymierskis teils deportiert, teils erschossen worden. Unter den Erschossenen befinde sich auch General Berling, der erste Vizepräsident des Komitees von Lublin, der sich der massenweisen Einverleibung sowjetischer Offiziere in seine Armee widersetzte. Ferner seien die Soldaten und Offiziere der 27. Division der polnischen Nationalarmee, die an der sowjetischen Offensive im letzten Sommer teilnahmen, fast alle von den Sowjets verhaftet worden. Die Division selbst versuchte, den Aufständischen in Warschau zu Hilfe zu kommen.

Stimmen von drinnen und draussen

Faktor der Misstrauens

Die USA-Zeitschrift «Time» befasst sich in einem ausführlichen Artikel mit der Versorgung des «befreiten und besiegten» Europa, schildert die Hungerkrawalle in Frankreich, wie beispielsweise den Ueberfall von Renault-Arbeitern auf einen Fleischtransport, und schreibt: Hunger schärfe die Erinnerung: 1942 habe die amtliche USA-Propaganda versprochen, dass jedes Jahr ein Teil der Ernte auf Lager gelegt würde, um die notleidende Bevölkerung Europas im gegebenen Augenblick ernähren zu können. Jetzt sei die Zeit für die Einlösung dieses Versprechens gekommen. 70 Millionen Menschen in Westeuropa seien unterernährt. Aber nun werde erklärt, dass diese Lebensmittellager überhaupt nicht existieren. Tatsächlich, so schreibt die Zeitschrift, lebten nur noch die Nordamerikaner besser, als dies unbedingt zur Erhaltung des Lebens notwendig sei. Diese Tatsache sei ein «unangenehmer und Misstrauen erregender politischer Faktor». Warum musste mit der «Befreiung» eine Lebensmittelkrise eintreten, fragt das Blatt und führt dann fort: Die Deutschen hatten das Problem gelöst. Sie sorgten für die Landwirtschaft in Europa nach einem einheitlichen Plan, sie führten verbesserte Arbeitsmethoden ein und sorgten für eine vielleicht harte, aber wirkungsvolle Lebensmittelverteilung. Kaum aber waren die betreffenden Länder von den Alliierten «befreit», da stieg die Desorganisation immer mehr. Das europäische Transportnetz war zerschlagen und der ganze Krieg konnte nicht so schnell zum Abschluss gebracht werden, wie man es ursprünglich geplant hatte. Auch jetzt noch kämpfen die Heere der Alliierten in den wichtigsten landwirtschaftlichen Gebieten Europas. Die USA lieferten augenblicklich rund 14 Millionen Tonnen Lebensmittel an Europa, wovon allerdings der allergrösste Teil an England gehe. Um Europa zu ernähren, müssten jährlich 50 Millionen Tonnen verschifft werden. Das wäre rund die Hälfte des USA-Heimatverbrauches. Das höchste, was man jedoch für durchführbar halte, wäre ein zusätzlicher Export von 18 Millionen Tonnen, wozu allerdings gesagt werden müsse, dass die Schiffsraumfrage dabei noch nicht berücksichtigt sei, stellt «Time» abschliessend fest.

Reiseerlebnisse in Süditalien

Die Besatzungsmächte können keine Ordnung schaffen

Von Egon Heymann, Stockholm

Eines haben die äusseren und inneren Feinde Italiens erreicht: Sie haben wieder jenes Italien herbeigeführt, um dessen Ueberwindung Mussolini und die alten unverfälschten Faschisten zwei Jahrzehnte lang gekämpft haben, das Italien der Tagediebe, der kleinen und grossen Gauner, der inneren Zerrissenheit und Unsicherheit. Wenn die Regierung Bonomi offiziell mitteilen muss, dass in mehreren Provinzen, vor allem Süditaliens, bewaffnete Banden von mehreren tausend Mann, die nicht nur mit Handfeuerwaffen, sondern auch Geschützen versehen sind, operieren, so ist latenter Bürgerkrieg dafür wohl keine übertriebene Bezeichnung mehr.

Typisch für jenes Italien, das man durch den Faschismus eben leider nur wie den bösen Geist in die versiegelte Flasche eingesperrt hatte, sind auch die Reiseerlebnisse der schwedischen Journalistin G. Bergh auf ihren Fahrten nach Neapel und weiter südwärts. Seit Januar geht dreimal wöchentlich ein Zug von Rom nach Neapel, der die Strecke in zwölf, statt früher drei Stunden zurücklegt. Beschwerlicher als die Fahrt selbst in den III. Klasse-Wagen, ohne Fenster und oft genug ohne Bänke, ist es, eine Fahrkarte zu bekommen, wenn man sich nicht gleich des schwarzen Marktes bedient. Immerhin wird die Strecke zwischen Rom und Neapel noch nicht so ausschliesslich von Schleichhändlern frequentiert, wie etwa die Linie hinunter nach Kalabrien. Das Zugpersonal macht gemeinsame Sache mit den Händlern, die Mehl und Fleisch in die Stadt bringen und mit Nähgarn, Schuhen und Stoffen zurückkehren. Il treno della delinquenza (Verbrechenszug) wird diese Fahrgelegenheit genannt. Aber obwohl auch im Zuge selbst eifrig «Geschäfte» gemacht werden — es wird dringend abgeraten, etwa Gepäck oder auch nur einen brauchbaren Ueberzieher mit sich zu führen, weil man in den dunklen Zügen bestimmt mit ihrem Verschwinden zu rechnen hat —, haben die Behörden keine Möglichkeit, einzugreifen. Wie lohnend das Geschäft ist, ergibt sich auch daraus, dass die Fahrten unternommen werden, obwohl auf jeder Reise mindestens zwei bis drei Personen umkommen, die auf den Trittbrettern stehen und in den langen Tunnels von Kohlengasen betäubt werden. Auch eine Kraftwagenlinie von Rom nach Isola del Liri dient ausschliesslich dem Schleichhandel. In dieser kleinen Stadt haben die Einwohner in einer stillgelegten Papierfabrik noch Vorräte von Seidenpapier entdeckt, und ein findiger Kopf hat daraufhin den ganzen Ort mit Zigarettendrehen beschäftigt, nachdem er den Tabak «organisiert», zum Teil direkt vom staatlichen Tabakmonopol. Tausende Zigarettenpakete führen die Händler bei einer Fahrt mit sich. Der Verdienst beträgt zehn Lire je Paket, und wenn man 1000 Lire für die Fahrt und die gleiche Summe für ein Mittagessen in Rom (!) abzieht, bleiben als «Reinverdienst» immer noch 8000 Lire übrig.

Hat der ehrbare Reisende wirklich eine Fahrkarte erstanden und ist er auch nicht durch ein Pezzo Grosso (hohes Tier mit Dringlichkeitsbescheinigung) wieder aus dem Zug herausgesetzt worden, und ist der Zug wirklich am Bestimmungsort angekommen, so beginnt die Jagd nach einem Quartier und nach Verpflegung. Wie schwierig beides ist, mussten auch der spanische Botschafter und Fürst Pacelli, ein Neffe des Papstes, kürzlich in Neapel erleben, wohin sie sich anlässlich der Ankunft eines spanischen Dampfers mit Medizin und anderen Hilfsmitteln für den Vatikan begeben hatten. Nur durch Vermittlung des Erzbischofs fanden sie überhaupt Quartier, und auch dann nur in einem Kloster. Hier und desgleichen auch in kleineren Orten sind alle Hotels von den «Befreiern» beschlagnahmt. Um etwas zu essen zu finden, gibt es mangels Reisemarken auch nur zwei Möglichkeiten: entweder Tausch von Waren gegen Lebensmittel oder Blickgriff auf den schwarzen Markt. «In der Regel genügt es, auf der Strasse einen Jungen aufzutreiben und ihm verständlich zu machen, dass man Hunger hat. Er begreift sehr rasch und kommt im Nu mit Brot zurück, das freilich dann noch mehr kostet als in Rom».

Als teuerste Stadt Italiens gilt gegenwärtig Bari, weil hier ein besonders lebhafter Militärverkehr herrscht. Wie der römische Korrespondent des «Daily Telegraph» berichtet, hat die britische Militärpolizei jetzt angefangen, grosse Razzien durchzuführen, da festgestellt wurde, dass, ähnlich wie nordamerikanisches Heeresgut in Frankreich, so britisches in Italien aus den Magazinen auf dem Schleichweg des Schwarzhandels verschwindet. Die erste Razzia war sehr erfolgreich und es wurden zahlreiche Personen verhaftet.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Kriegsdienstpflicht

Vom Deutschen Berater für die Provinz Triest wird mitgeteilt, dass ab sofort alle Freistellungskarten von der Kriegsdienstpflicht (braune Farbe) verfallen, ohne Rücksicht auf das Datum ihrer Ausstellung und die Dauer ihrer Gültigkeit. Neue Gesuche um Freistellung müssen von dem Kriegsdienstpflichtigen persönlich in der Kaserne Duca d'Aosta eingereicht werden. Von Aemtern und Betrieben vorgelegte Gesuche werden nicht angenommen. Die Polizeiorgane haben die Anweisung, die Kriegsdienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 bis 1926, die sich nicht im Besitz einer neuen Freistellungskarte befinden, vorzuführen.

Stromsperre für Verdunkelungssünder. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist gegen 10 Personen, die ihren Verdunkelungspflichten nicht sorgfältig nachgekommen sind, die Sperrung des Stroms auf 10 Tage verfügt worden.

Die Streichholzration. Nach Mitteilung der Präfektur beträgt ab April die Streichholzration für den Hausgebrauch monatlich 50 Stück.

Auf der Strasse angeschossen. In der Nähe von Zaule wurde ein 18jähriger Bursche, der auf einem Lastkraftwagen fuhr, von Unbekannten durch einen Bauchschuss schwer verwundet. Er starb auf dem Weg zum Krankenhaus.

GOERZ

Der Luftschutzstollen am Zentralbahnhof. Die Bevölkerung von Görz wird darauf hingewiesen, dass der Luftschutzstollen am Zentralbahnhof nur vom Eisenbahnpersonal und von den Reisenden benutzt werden darf. Alle anderen Personen haben die städtischen Luftschutzstollen aufzusuchen. Wer unbefugt den Luftschutzstollen am Zentralbahnhof benutzt, wird in Zukunft abgewiesen werden.

Die Verdunkelungszeit. Für die Zeit vom 12. bis zum 16. d. M. ist in der Zeit von 20,30 bis 6.10 zu verdunkeln.

Sport

Interessante Tischtennis-Begegnung

Am Freitagabend treffen die Turnierspieler der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft Triest im Hotel Metropole auf die einheimische Repräsentativmannschaft, in der die besten Tischtennisspieler Triests zusammengefasst sind. Da auch unsere Sportgemeinschaft in stärkster Besetzung antreten wird, dürften die zu erwartenden Leistungen spielkulturell auf einer beachtlichen Stufe stehen. Deutscherseits werden folgende Aktive genannt: Hofer, Pilarek, Hempel, Haehnel, Buchmann, Menzel, Rogowsky Haberzettl, Held und Gohlke. Beginn 19 Uhr.

Deutschland-Spiegel

Ausnutzung örtlicher Brennstoffquellen

BERLIN

Die Erfahrungen aus der Heizperiode 1944-45 und die Transportverhältnisse lassen es geraten erscheinen, rechtzeitig an die Hausbrandversorgung schon für den kommenden Winter zu denken. Mit dem Auslaufen der gegenwärtigen Heizperiode empfiehlt es sich deshalb für alle Verbraucher, die örtlich gebotenen Möglichkeiten zur Aufbesserung der Brennstoffversorgung im kommenden Winter bis zum letzten auszuschöpfen. Das gilt besonders für die ländlichen Gebiete, wo die Bevölkerung am ehesten Gelegenheit hat, durch Sammeln von Holz, Bergung von Torf und anderen mehr zusätzliche Brennstoffquellen zu erschliessen.

Diese Massnahmen finden weitgehende Unterstützung durch den Reichswirtschaftsminister, der in einem Erlass mit besonderem Nachdruck auf die weitgehende Ausnutzung örtlicher Brennstoffquellen hingewiesen hat. Bei der örtlichen Gewinnung von Brennstoff kommt es vor allem darauf an, durch Sammeln von Raff- und Leseholz sowie verstärkte Erfassung des Holzes an Strassen, Gewässern und in Parks Wintervorräte zu schaffen. Hierbei können auch Rückgeführte tätig werden.

Eine besondere Brennstoffreserve bilden die in allen deutschen Gauen vorkommenden, meist völlig ungenutzten kleinen Torfmoore. Die in der Nähe der Moore ansässige Bevölkerung sollte diese Reserven in Anspruch nehmen. Die Gewinnung ist einfach. Es muss nur rechtzeitig im Frühjahr begonnen werden, damit bis Mitte Juli die erforderlichen Mengen gestochen sind.

Werkfrauengruppen leisten Hilfe

BERLIN

Zur Ausrichtung der Werkfrauengruppen auf die in der gegenwärtigen Stunde vordringlichen Arbeiten wurden die Gaubeauftragten unter Leitung der Reichsbeauftragten zu einem Lehrgang zusammengezogen. Wie von der Deutschen Arbeitsfront hierzu mitgeteilt wird, haben die Gaubeauftragten die Aufgabe, nach den jeweiligen Arbeitsbedingungen ihres Gaues neue Gruppen zu bilden und die schon bestehenden Werkfrauengruppen in ihrer betrieblichen Arbeit zu fördern. Die wichtigsten Kriegsaufgaben der Werkfrauengruppen sind ihr politischer Auftrag, die Förderung der Arbeitsleistung und die kameradschaftliche Hilfe für die Angehörigen der Betriebsgemeinschaft, vor allem im Luftterror. Zur Zeit bestehen rund 7 200 Werkfrauengruppen mit 120 000 Mitgliedern, die ihre durch die Kriegsanforderungen vermehrten Pflichten mit unbedingter Einsatzbereitschaft erfüllen.

Vom Ersatz zum Austauschstoff

Bahnbrechende neue Wege der Truppenverpflegung

BERLIN

Die bahnbrechenden Fortschritte der Ernährungswissenschaft fanden in diesem Kriege ein besonders dankbares Echo in der deutschen Truppenverpflegung, die ihre Lehrküchen weitgehend der Verpflegungsforschung zur Verfügung stellte und so zahlreiche Ergebnisse zutage brachte, die diesen Krieg überdauern und künftig auch für die zivile Ernährung noch grosse Bedeutung erlangen werden. Während im vorigen Krieg der Ersatz triumphierte, vom Sägemehl bis zum Gipskäse, während damals die Denkschrift eines Amtes nahezu 10 000 Ersatzmittel aufführte, ist in diesem Krieg auf «Ersatz» restlos verzichtet worden. Bei den neuartigen Verpflegungsmitteln dieses Krieges handelt es sich durchweg um nahrhafte Ausstausch- und Anreicherungsstoffe, für deren Schaffung dieser Krieg ein wahrhafter Lehrmeister war.

Oberregierungsrat Dr. Ziegelmayer vom Oberkommando des Heeres wies in einem Vortrag darauf hin, dass wie einst durch den Krieg dem Rübenzucker der Weg geebnet wurde, die Heeresverwaltung in diesem Kriege aus Soja und Hefe wertvolles Eiweiss schuf, aber auch Fisch- und Bluteiweiss, Bratlingspulver und viele andere Erzeugnisse, die sich ausserordentlich bewährt haben. Mit Hilfe neuer Rohstoffe konnten in der Soldatenernährung Ernährungsschwankungen weitgehend ausgeglichen werden.

Auch die Sonnenblume, die Milch und die Molke wurden als Eiweissträger der Ernährung erschlossen. Aus Molke wurden Brotaufstrich, Kunsthonig, Gebäcke, aus Holz- und Sulfitablauge wurde Hefe. Röstgetreide diente als Austauschstoff für Mandeln und Nüsse, Sanddornbeeren und Ebereschen lieferten ausgezeichnete Marmelade, Rosinen und Obstsäfte, die Zuckerrübe gab uns ein neues Gemüse. Auch die Trokkenkartoffel wurde von der Wehrmacht entwickelt.

Im besonderen Masse wurde die Verpflegungsforschung zur Lösung der Nachschubprobleme eingesetzt, zur Ersparnis von Verpackung, Transportraum und Gewicht. So wurden Käse, Marmelade, Aepfel, Tomaten, Eier, Milch und neuerdings sogar Butter und Oel pulverisiert und dadurch in der Beförderung erleichtert. Andere Lebensmittel, wie Fleisch, Gemüse, Sauerkraut usw. wurden durch Trocknen und Pressen so konzentriert, dass ein vielfaches der Ware im gleichen Transportraum untergebracht werden kann.

Wirtschaft

Englische Exportvorbereitungen

Eine Reihe führender englischer Industrieller kündigten nach einer Meldung aus London einen Plan zur Unterstützung der Wiederbelebung des britischen Exporthandels durch Schaffung einer Organisation zur Durchführung weltweiter Marktuntersuchungen an. Diese Organisation soll unter dem Namen einer British Export Trade Research Organisation auftreten, der abgekürzt werden soll in «BETRO».

Als Gründungsmitglieder erscheinen bisher 18 Gesellschaften, die ein Kapital von 250 Millionen Pfund Sterling repräsentieren. Darunter befinden sich unter anderem die Imperial Chemical Industries, die Dunlop Rubber Co., die General Electric Co., die Cable and Wir der Univer-Konzern, die British Insulated Co. und die Pressed Steel Co. Diese haben mit einer Kampagne begonnen, alle führenden Gesellschaften jedes Industriezweiges in die Organisation hineinzubringen, darüber hinaus aber auch alle übrigen am Exporthandel interessierten Konzerne heranzuziehen.

Als Zweck der Organisation wird die Durchführung von Markt- und Konsumforschungen in allen Teilen der Welt im Interesse des britischen Handels bezeichnet, um grossen und kleinen Exporteuren die Möglichkeit zu geben, den genauen Bedarf überseeischer Konsumenten kennenzulernen und ihre Lieferungen hiernach einrichten zu können.

Die «BETRO» soll ohne Gewinn arbeiten, sich jedoch selbst tragen. Ihr Charakter wird als gänzlich inoffiziell bezeichnet, obgleich das Departement of Overseas Trade sich ausdrücklich mit seinen Zielen einverstanden erklärte. Die Organisation soll schliesslich noch die Einrichtung besonderer überseeischer Informationszentren in der gesamten Wirtschaftswelt sowohl im Empire als auch in allen fremden Ländern, einschliesslich Europa, planen. Sie beabsichtigt, für diesen Zweck die bestehenden überseeischen Konzerne zu benutzen, wo immer die Möglichkeit hierzu besteht.

Wo bleibt das Papier in USA?

Das vom Kongress eingesetzte Komitee zur Untersuchung der Ursachen der Papierknappheit findet, wie aus Washington gemeldet wird, eine teilweise Antwort auf die Frage, wohin das Papier geht: in die Berge von Dokumenten, die von den verschiedenen Regierungsdienststellen gedruckt werden. Wenn die Kommission auch ursprünglich zu dem Zweck gebildet worden war, die Zeitungspapierknappheit zu untersuchen, so stellte das Komitee doch fest, dass Briefmarken, Kartons, Notenpapier und Umschläge mit in den Kreis der Betrachtungen einbezogen werden müssen. Lange Befragungen gaben auch keinen Aufschluss darüber, was das Heer mit seinen vielen Papierlieferungen tut.

Zur Entwicklung des Index der deutschen Grosshandelspreise für industrielle Fertigwaren, der sich im Februar auf 136,9 gegen 136,8 im Vormonat stellt, wird ergänzend noch mitgeteilt, dass sich der Index für Konsumgüter mit 154,4 errechnete, während er für Produktionsmittel nur 113,5 gegen 113,4 betrug. Im Dezember 1944 stellte sich der Index für Konsumgüter auf 154,0 und der für Produktionsmittel auf 113,4.

USA-Kriegsproduktion immer noch zu gering. Der Befehlshaber der USA-Versorgungstruppen erklärte nach einer United Press-Meldung, dass die USA-Produktion von Munition, Reifen, Lastkraftwagen und anderem kriegswichtigen Material in gewaltigem Umfange erhöht werden müsse, wenn in der Versorgung der Truppen an der Westfront keine Stockung eintreten solle.

Rundfunk im Küstenland

Mittwoch, 11. April

Sender Triest. (M. 263,2 Kc/s 1140) 11: Bunte Musik. 12: Bekannte Solisten und Instrumentalisten. 13.15: Wer schaffen will, muss fröhlich sein! 14.15: Allerlei von 2 bis 3. 18: Deutsche Soldatenstunde. 19: Von Traum zu Traum (Eine halbe Stunde mit Maestro Erlach). 19.30: «Er, sie, er», Komödie in 1 Akt von R. Bracco. 20.30: Abendkonzert. 21.30: Hörspiel von Angelo Cecchelin.

Sender Laibach. 569 m / 527 kHz / 12: Musik zur Werkpause. 14.10: Musik nach Tisch. 15: Reichsprogramm. 17.15: Zwischenmusik. 18: Kleines Konzert. 18.30: Trio «Trnovo». 19: Slowenische Weisen. (Gesangsterzett Fink. 20.15: Kammermusik (Quintett für 2 Violinen, Viola, Cello und Klavier.) 21: Eine Stunde für dich.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Horst Walther, sämtliche in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Amtliches

Nährmittelverteilung

Ab sofort beginnt eine Verteilung von 1 kg Nährmitteln in den Karstgemeinden — inklusive Adelsberg — gegen Abgabe der Nährmittelbezugsabschnitte Nr. 3 und 4 der Karte für rationierte Lebensmittel. Die Kleinverteiler sind angewiesen, die ihnen gebührenden Mengen bei der Firma Srebotniak, Corgnale, nach erfolgter Abstempelung der Gutscheine bei dem hiesigen Ufficio Distribuzione, zu beziehen.

Verteilung von Milch und Kindermehl an künstlich gestillte Säuglinge von 0 bis 12 Monaten

In der Gemeinde Triest beginnt heute die Verteilung von Pulver- und Kondensmilch und Kindermehl an künstlich gestillte Säuglinge von 0 bis 12 Monaten.

Die April-Rationen werden folgendermassen festgesetzt:

von 0 bis 1 Monat: 1 Büchse «Lecto-Mellin» zu gr 500; 1 Säckchen Milch «Pucci» zu gr 2000;

von 1 bis 2 Monaten: 1 Säckchen Milch «Pucci» zu gr 1000; 8 Büchsen Milch «Pucci» zu je gr 250;

von 2 bis 5 Monaten: 1 Büchse Milchpulver zu gr 350; 2 Büchse «Allimento Mellin» zu je gr 230; 11 Büchsen Milch «Pucci» zu je gr 250;

von 5 bis 6 Monaten: 3 Büchsen «Allimento Mellin» zu je gr 230; 12 Büchsen Milch «Pucci» zu je gr 250;

von 6 bis 12 Monaten: 3 Büchsen «Allimento Mellin» zu je gr 230; 6 Büchsen Milch «Pucci» zu je gr 250; 8 Büchsen Kondenamilch zu je gr 355; Säuglinge mit Beikost erhalten die Hälfte.

Die Familienangehörigen werden angewiesen, die besonderen Gutscheine bei der Lebensmittelkartenausgabestelle, gegen Vorlage des Geburtszeugnisses und der Zucker-Zusatzkarten, zu beantragen.

Verteiler obiger Artikel sind:

für Milch «Pucci» und «Allimento Mellin» — die Firma O. Canetto, Via Genova Nr. 11;

für «Lacto Mellin» — das Milchgeschäft Bertoni, Via Imbriani 6;

für Milchpulver «Nestle» — Firma Hausbrandt, Passo S. Giovanni, Latteria Beltrame, Via Crispi Nr 7, Latteria Posti, Via Pascoli Nr. 10;

für «Allimento Mellin» — Latteria Bisiacchi, Via Battisti 13, und Latteria Carbone, via Fontanone Nr. 16;

für Kondensmilch — Firma R. Gorgatto, Via Battisti Nr. 20.

Milchration

Den gegenwärtigen Anlieferungsschwierigkeiten zufolge werden vom 11. April an die Milch-Rationen und Zusätze, bis auf weiteres, um die Hälfte herabgesetzt.

Die Milchverteiler werden daher angewiesen, nur die Hälfte der auf den Bezugsberechtigungen angeführten Rationen auszufolgen.

Kino u. Varieté

* — Film in deutscher Sprache.

Triest

DEUTSCHES SOLDATENKINO. 17 Uhr: «Mordsache Holm». *

FENICE. 15: «Das Umsteuern» und Comp. Willy-Mürer.

NAZIONALE. 15.15: «Tagesereignis» mit Luisa Ferida, Osvaldo Valenti.

EXCELSIOR. 15.15: «Die Frau von Montecarlo» mit D. Parlo, F. Gischetti.

**FILODRAMMATICO.